

seiner Zeitgenossen zurückgezogen und werde später als Retter und Heiland seiner Anhänger wieder erscheinen. Gleichwohl hielt Hamsa für gerathen, sich zu verbergen, und ist seitdem in der Geschichte verschollen. Da aber seine Anhänger, von den rechtgläubigen Moslemin verfolgt, sich auf den Libanon flüchteten, so ist es nicht unwahrscheinlich, daß er sich auch selbst auf den Boden begeben habe, auf welchem Darasi schon vorgearbeitet hatte. Der Einfluß des letztern war, namentlich durch Gestattung jeder Art von Unsitlichkeit, sehr groß geworden, so daß die ganze neu entstandene Secte nach ihm auch den Namen der Drusen erhielt. Er selbst ward vermuthlich auf Hamsa's Betreiben ermordet. Die Drusen breiteten sich bald auf Kosten der Maroniten immer weiter aus und wurden, wie es scheint, durch den Kampf mit einer widerstrebenden Natur und mit äußerer Noth allmählig zu einem mäßigen, fleißigen und thatkräftigen Völkchen, das sich der Verührung mit der großen Welt zu entziehen wußte, und dessen Geschichte daher im Dunkel liegt. In neuerer Zeit wurde Manches von Orientreisenden über die Drusen mitgetheilt, und nachdem Abschriften ihrer Literaturwerte, namentlich auch ihres Katechismus, den Weg in die größeren europäischen Bibliotheken gefunden hatten, wurde ihre Religion Gegenstand gelehrten Studiums. Man kennt jetzt ihren sonderbaren Syncretismus und weiß, daß sie ohne alle Priester eine Art von patriarchalischem Cultus üben. Die ganze Völkerschaft zerfällt in Wissende (Dkhal, Eingeweihte) und Unwissende (Dschohal). Erstere, zu denen die meisten Scheichs gehören, bilden einen dem Freimaurerthum ähnlichen Orden mit verschiedenen Graden, der allein die Kenntniß der Geheimlehren besitzt und die Interessen der Gemeinden wahrnimmt. In ihre Zahl kann jeder, Mann oder Weib, aufgenommen werden, sobald er gelobt, auf eine Anzahl von äußeren Genüssen und Freiheiten, z. B. Tabak, Wein, gestickte Kleider, Festlichkeiten, Lügen, Schwören, zu verzichten. Die Dkhal unterscheiden sich äußerlich nur durch einen runden, losen Turban von den Dschohal, stehen aber in hoher Achtung. Donnerstags findet in jeder Gemeinde eine Versammlung statt, welche die dem ganzen Drusenthum eigenthümliche Mischung von Politischem und Religiösem hat. Man beginnt mit politischen Gesprächen über die nähere oder fernere Weltlage; dann werden Stellen aus den heiligen Büchern gelesen und Lieder gesungen, welche die Vertilgung der Ungläubigen und die Eroberung der Welt durch die Drusen feiern. Diese Versammlungen werden gewissermaßen controlirt durch Tagssakungen und eine Landesversammlung, zu welcher je ein Abgeordneter von der niedereren Versammlung gesandt wird. In diesem System liegt der Grund zu der Abgeschlossenheit und Selbständigkeit der Drusen, aber auch eine ähnliche Gefahr für die civilisirte Welt, wie sie von jeher aus fanatischen Secten entstanden ist. Dieselbe

ist um so größer, weil die Dschohal, ohne eingeweiht zu sein, mit blindem Eifer den Interessen der Dkhal dienstbar sind. Die Dschohal sind in religiöser Beziehung ganz unwissend und indifferent; sie haben weder Beschneidung, noch Gebete oder Fasten, kennen weder Feste noch Verbote, trinken Wein und essen Schweinefleisch. Ihre Zusammengehörigkeit mit den Dkhal aber wird durch Theilnahme an den eigenthümlichen Landesitten und durch Mittheilung der geheimen Erkennungszeichen aufrecht gehalten. Alle geben beim Gruß die rechte Hand, während sie die linke an Mund und Stirne führen, oder sie küssen Stirne, Mund, Wangen, Bart und Schultern unter Fragen nach dem Befinden. Fremde erkennen sie an Antworten auf bestimmte irreleitende Fragen; so z. B. fragen sie: „Säet man in eurem Lande Myrobolan?“ worauf nur der Druße antwortet: „Ja, in das Herz der Gläubigen.“ Die Frauen gehen verhüllt und lassen bloß das linke Auge sehen; an den Gemeindeversammlungen nehmen sie hinter einem Vorhange Theil. Polygamie ist gestattet, kommt aber selten vor. Die Jugend lernt lesen und schreiben; die Erwachsenen haben nur für Politik, Ackerbau und Stammesfehden Interesse. Seitdem nähere Kunde über die Drusen nach Europa gekommen ist, hat sich gezeigt, daß auch hier die Mißwirtschaft der Türken nur Unzufriedenheit und Bürgerkrieg hervorgerufen hat; bloß die eigenthümliche Stammesorganisation hat die Drusen durch ihre Selbständigkeit vor manchen Uebeln bewahrt. Eine Folge der verkehrten Türkenregierung sind aber die Uebergriffe gewesen, welche die Drusen sich seit 1840 wieder auf Kosten der Maroniten erlaubt haben. Der Versuch, die so entstandenen Streitigkeiten durch türkische Beamte beilegen zu lassen, führte zu immer größerer Erbitterung und endlich zu jenen blutigen Gemetzeln, welche von Mai bis October 1860 dauerten und besonders in Damaskus vom 9. bis zum 16. Juli vielen Christen das Leben kosteten. Mit diesen Vorgängen ist die Gefahr, welche in dem Religionsysteme der Drusen liegt, zum Ausdruck gekommen und hat die europäischen Mächte vermocht, bei der Pforte energische Schritte zur Herstellung gesicherter Zustände im Libanon zu thun. Für alles Weitere s. die Artt. Islam und Maroniten. (Vgl. Carsten Niebuhr, Reisebesch. II, 428 ff.; Adler, Museum Casium Borgianum, Romae 1782, 103; Eichhorn, Morgenl. und bibl. Repert. XII, 105 ff.; Silvestro de Sacy, Exposé de la religion des Druses, Par. 1828, 2 vols.; Müller in den Gel. Anz. der kön. bayr. Akad. der Wiss. 1842, No. 176 ff.; Wolff, Die Drusen und ihre Vorläufer, Leipz. 1845; Churchill, Mount Lebanon . . . with a full and correct account of the Druse religion, 2 ed., Lond. 1853, 3 vols.; Caernarvon, Recollections of the Druses of the Lebanon and Notes of their religion, Lond. 1860; Petermann, Reisen im Orient I, Leipz. 1861; Churchill, The Druses